

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 30 (2023)  
**Heft:** 331

**Rubrik:** Abgesang

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

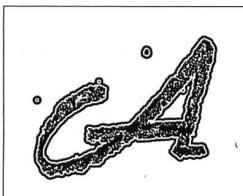
**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DISZIPLINIERUNG DES GARTENS



Gartenarbeit, männlich, 20. Jahrhundert. (Archiv Stefan Keller)



us dem Besitz eines plötzlich verstorbenen Kollegen bekam ich ein Buch geschenkt, dessen Titel mich elektrisierte: *Disziplinierung der Pflanzen*. Der Vater des Toten war leitender Angestellter eines botanischen Gartens im Ruhrgebiet, und der Kollege scherzte gelegentlich, bei anderem Verlauf des Zweiten Weltkriegs hätte der Vater bestimmt einen botanischen Garten auf der Krim erhalten.

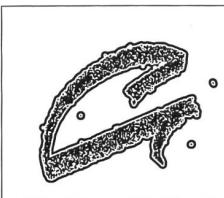
Das Buch wurde mir ausgerechnet an einem Tag geschenkt, an dem ich über Gärten schrieb: über jenen meiner Mutter und den eigenen. Der Text begann damit, dass im Spätwinter, wenn alles noch gefroren war, die Mutter ihre Gartenplanung schon abgeschlossen hatte. Mit Lineal und Bleistift zeichnete sie die freien Beete auf Papier, schrieb in jedes Rechteck die Gemüsesorte, die sie dort anbauen wollte. Wählte dann die Sämereien aus holländischen Versandkatalogen und liess sich alles nachhause schicken.

Es war die Zeit der chemischen Kriegsführung gegen das Ungeziefer. Mutter betrieb ihre Giftküche in der Garage. Der Garten war so gross, dass man ihn auf alten Luftbildern unseres Dorfes als erstes sieht. Sogar aus dem Weltall, hätte ich geschrieben, betrachteten die Astronauten, die zum Mond flogen, wehmütig den Garten der Mutter. Die Ernte füllte zwei Tiefkühltruhen und einen Keller, sechs Kinder und drei Erwachsene nährten sich davon.

Mein Text hätte weiter berichtet, wie undiszipliniert ich selber heute meinen Garten betreibe. Keine Planung, keine Chemie. Oft fällt mir erst im Hochsommer ein, dass ich Bohnen stupfen wollte. Die Salate werden von Schnecken gefressen, den Kohl knabbern Rehe an. Mangels Dünger und Wasser gibt es nur winzige Raclettekartoffeln. Das Unkraut lasse ich aus Mitleid stehen oder weil ich es nicht erkenne. Die Vorfreude auf die Saisonsaison ist jedoch dieselbe wie bei der Mutter: Während sie Pläne zeichnete, lese ich Anleitungen zum Gartenbau im Netz. Und auf Fensterbänken ziehe ich frühe Saaten an, die bei mir mangels Sonne leider lichtgeil werden.

Die *Disziplinierung der Pflanzen* handelt übrigens nicht vom Gartenbau, wie ich angenommen hatte: Es geht um die Darstellung der Pflanzen in verschiedenen kulturellen Zusammenhängen. Um ihre Inszenierung. Während der Nazizeit galt zum Beispiel der heute als invasiver Neophyt berüchtigte Riesenbärenklau mit seinen gewaltigen Säulen und Streben als ideales deutsches Pflanzenwunder.

## GILT ALS HERZENSBRECHER AUF VIER PFOTEN.



Charlie, manchmal hast du einfach ein schlappes Hundege-  
sicht, grinste Petrus, wenn du nicht wieder aussiehst wie  
dieser englische Schauspieler mit dem unaussprechlichen  
Namen. Petrus meinte Bill Nighy, nicht zum ersten Mal gehört,  
natürlich empfand ich beides eher nicht als freundschaftliches  
Kompliment. Aber Petrus verzeihen alle alles, und schliesslich  
hatten wir da schon mehrere Dart- und Bierrunden hinter uns.

Hund oder Nighy, haha, ich trottete so oder so wie ein geschlagener Hund nach  
Hause, respektive nahm wie immer, wenn es in der Gallenfaltenstadt für die letzten  
Raucher die Hänge hoch ging, den traurigen letzten Bus.

Auf den Hund gekommen waren wir wegen Sebi, einem gemeinsamen Kumpel,  
der, obwohl mittlerweile mehr Mönch als Punk, immer für eine Geschichte gut war.  
Wir hatten uns in der Baracke getroffen, die ich so zweimal im Jahr aufsuche, Pet-  
rus aber mehrmals die Woche, seit gut und gern 25 Jahren, ein Stammgast, wie er  
im Gastromärchenbuch steht. Petrus war eine feine Seele und ein zäher Kerl und  
blieb in langen Nächten lustig, wenn alle anderen längst nicht mehr lustig waren,  
obwohl ihm allerhand ungesunde Substanzen arg zugesetzt hatten. Charlie, du hier,  
wau ein Wunder, freute er sich und war nach einigen Aufwärmerinnerungen rasch  
beim Thema: Weisst du, diese Seuche... Sorry Petrus, ich rede mit dir nicht über  
die Seuche und auch nicht über den Lügenrussenkrieg, aber sonst gern über vieles,  
zum Beispiel über frittierten Federkohl, Görtlars Ärger oder die günstigsten Kon-  
stellationen im Ständeratswahlkampf, die vielleicht doch nochmals ein Paulwunder  
ermöglichen.

Schon gut, meinte Petrus, lass uns Tiergeschichten erzählen, wie früher. Und natürlich  
hatte er im Nu zwei zur Hand, beide mit und von Sebi. Der hatte kürzlich Glück mit der  
Liebe, eine quirlige Vorarlbergerin, aber gröbere Probleme mit ihrem Anhang: Es gab sie  
nie ohne ihre Hunde, gleich drei, ein normalgrosser, mit dem Sebi es gut konnte, ein Hand-  
taschenhund, der niemanden interessierte, und ein Nackthund, unglaublich hässlich und  
für Sebi von Anfang an nur der Hass. Es konnte mit der Drehhundefrau also nicht gut gehen,  
Sebi sei froh, nun wieder allein mit seiner alten Katze zu sein. Nur dass die sich jede Nacht  
gegen einen frechen Jungkater aus der Nachbarschaft verteidigen müsse, der durchs  
Katzentürchen husche und ihr das Napffutter wegfresse. Inzwischen jagen Sebi und seine  
Katze nachts beide den Kater.

Hunde, nein danke, ob Kuschelfellhund oder Nackthund, ich möchte ihn nicht streicheln,  
auch wenn er nicht beißt, danke, ich bin auch der Katzentyp, gab ich Sebi und Petrus  
recht. Mit den Tieren habe ich es ja sehr, ständig gibts irgendeinen unergründlichen Kon-  
takt, und kaum eine Nacht, in der ich nicht von real existierenden oder dann nicht ganz  
irdischen unheimlichen Kreaturen träume, erst vorgestern von unappetitlich grossen,  
knallweissen Heuschrecken. Aber nein, Hunde gehen nicht. Mein Lieblingshundebild sind  
diese verwesenden Kampfhunde, die dumpfen Fettbrocken, die in der texanischen Steppe  
neben ihren toten Herrchen und deren zerschossenen Pickups liegen, hingelegt von den  
Coenbrüdern. Böse-Hunde-Filme wär mal eine schöne Retrospektive, Sam Fullers White  
Dog lange nicht gesehen. Obwohl es gerade diesen Winter mehrere Hundecharmeoffen-  
siven gegeben hatte, zuerst ein schandbar zutraulicher Husky, scheinbar herrenlos, der  
mir über einen Kilometer am Hangweg bis vor meine Hütte folgte. Dann ein Wasserhund,  
Obamahund, wie Braunauge immer sagt, der uns in der Flossbeiz am Fluss ständig um die  
Beine strich. Und schliesslich kam Nachbarin Gisela mit ihrem knopfaugigen weissen  
Büschen, Typ «Muss man einfach lieben», sei ein Westie, also West Highland White Ter-  
rier, wie uns die Nachbarin weismachte, heisst, wie originell, Terry, gilt als Herzensbrecher  
auf vier Pfoten. Um Hundehimmelwillen!

Irgendwann wars sogar Petrus genug der Hunde, drum kam dann sein Hundefressen-  
vergleich. Und er ging noch weiter: Charlie, du musst aufpassen, dass du nicht ein alter  
müder Hund wirst. Keine Angst, jaulte ich schal, ich hab da eine Strategie, alles hat ein  
Ende und einen neuen Anfang. Wir versprachen dann noch, uns wieder einmal an Sebis  
Grill zu versammeln, in der trauten Pfahlgenossenrunde. Selbstverständlich mit Hurrikan-  
forscher Craig als Grillmeister, der hatte doch damals dieses Kotelett auf den Stein gelegt,  
das sich perfiderweise ein Mäusebussard schnappte. Craig war unser bester Tiergeschich-  
tenerzähler, er war allerdings grad länger in Florida und schickte ständig köstliche Bilder  
aus den Everglades. Dass er den Alligatoren Handtaschenhunde verfütterte, war ein böses  
Gerücht, aber Craig trauten wir alles zu. Im Gegensatz zu mir, aber dazu im Frühling mehr.

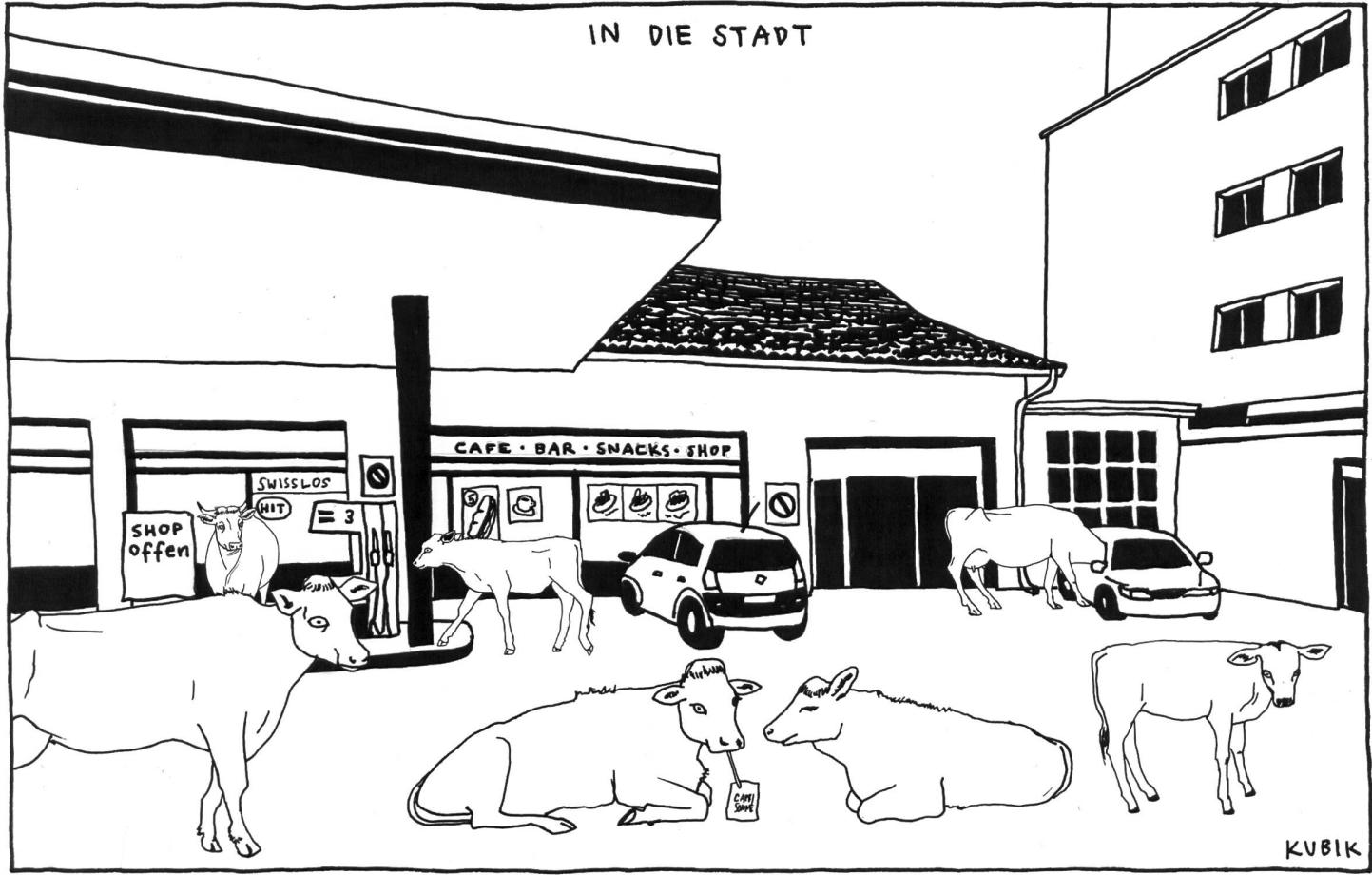


# FRÜHLING

ENDLICH DÜRFEN DIE KÜHE WIEDER RAUS



IN DIE STADT



KUBIK

# THINK OUTSIDE THE BOX

**Starte deine Designkarriere!**  
**HF Schule für Gestaltung**  
**Infoevent 29.03.23**



**Kanton St.Gallen**  
**Schule für Gestaltung**  
**gbssg.ch**

